

Cártel del Golfo tiene armas utilizadas en la guerra en Ucrania



Jetzt wissen wir endlich, wo die Javelin für die Ukraine landen: [Bei mexikanischen Drogenkartellen!](#) Hätte uns nur jemand gewarnt... „In Tamaulipas wurde ein mutmaßliches Mitglied des Golfkartells mit einer der exklusivsten und stärksten Waffen aufgezeichnet, einem [Javelin](#), das während der Invasion in der Ukraine verwendet wurde und einen Wert zwischen 20.000 und 60.000 US-Dollar hat“.

Ferrocarriles Ecuatorianos, finalmente



Das Foto habe ich 1979 an der [Bahnstrecke](#) zwischen Guayaquil (eigentlich [Durán](#)) und Quito gemacht.

Mein damaliger Reisebegleiter (der schon gestorben ist) sieht ein bisschen zerknittert aus. Nein, er hat nicht die Lok kaputtgemacht, ihm ist nur Rauch in die Augen gekommen.

Vgl. „Ferrocarriles Ecuatorianos, primera clase“ ([15.05.2023](#)), „Ambulantes“ ([08.11.2011](#), „Ferrocarriles del Ecuador“

([14.05.2012](#), „Ferrocarriles del Ecuador, revisited“
([04.05.2014](#), „Ferrocarriles Ecuatorianos, revisited“
([04.12.2017](#). „Ferrocarriles Ecuatorianos, revisited“
([30.01.2021](#)), „Viajeros ([21.02.2021](#), „Teufelsnase oder: Auf
und ab im Zick Zack [Update]“ ([25.02.2021](#)).

Das war das letzte Foto aus Ecuador, falls ich nicht noch in irgendwelchen Backups eines finde, das ich vergessen habe.

Outdoor Palmen



[Plaza Grande](#), Quito, Ecuador, fotografiert im November 1979. Ich habe gerade die Blumen auf meinem Balkon gegossen. So schön wie in Ecuador kriege ich sie nicht hin, aber zum Glück haben wir ja die Klimaerwärmung. Bald kann ich auch Palmen draußen pflanzen.

Tungurahua, finally









Die letzten Fotos vom Aufstieg zum Vulkan [Tungurahua](#) (5,023 m) in Ecuador) in Ecuador. Startpunkt war [Baños](#). Auf halber Höhe stand damals eine kleine Berghütte, in der wir übernachteten. Aus meinem Reisetagebuch, 12.12.1979ff.:

...um 8.15 Uhr Abmarsch. Nach 1/2 Stunde macht Paul (ein [Belgier](#) (ganz links), der eine Zeit lang mit uns reiste) schlapp und wir rödeln um [die Ausrüstung]. Nach 1/2 Stunde kommt ein

kleiner Store, bei dem man sich Gebirgsausrüstung leihen kann (auch Esel).

Man erzählt uns, dass im November ein Kanadier im Krater verschwunden sei. Zur Hütte seien es 2 1/2 Stunden. Wir brauchen 7 1/2.

Die Flora ist unterhalb [der Baumgrenze] sehr schön: Grundbewuchs wie in der Heide, Krüppelkiefern mit Moosen und Flechten bewachsen, auf halbem Weg Bambuswäldchen.

Nach ein paar Stunden wollen die anderen nicht mehr, Gabi fängt an zu heulen. Den ganzen Weg [über] wird die Aussicht immer besser. Oben [auf der Schutzhütte] ist es fürchterlich kalt, die Hütte liegt auf 3.600 m. Zwei Deutsche und ein Frazose sind schon oben und bieten uns Schokolade an. Die Hütte ist recht klein, mit Kochgelegenheit aus Gasflaschen, unter dem Dach Schlafgelegenheit auf dem Fußboden. Der Kamin ist nicht anzukriegen. Wir sitzen eingemummt in Pullover und Schlafsäcke und erzählen. Nachts ist es kalt, weil im Dach ein Loch ist.

13.12. Morgens werden wir geweckt, weil kurz nach Sonnenaufgang Fernsicht auf alle Berge ist: Chimborazo (6.310 m), Altai (5.319 m) und noch einer, der nicht auf der Karte ist. Beide sind voller Schnee, davor 3-4.000 „Mittelgebirge“, das Tal liegt in den Wolken, die aber schnell heraufkommen. Sicht ca. 100-150 Kilometer [bis zum Oriente](#) [dem Dschungel Ecuadors].

Die anderen beginnen den Abstieg, W., Gabi und ich um 10 den Aufstieg zum Vulkan. Die Hütte liegt ziemlich dicht an der Baumgrenze, danach nur noch Geröll und Felsen, die wie eine Mondlandschaft wirken (schwarze und rote Gesteine). W. und Gabi beginnen sich zu streiten und zu prügeln, ich gehe allein weiter vor.

Bis zum Krater sind es genau fünf Stunden, aber teuflisch, weil man auf dem Geröll immer wieder abrutscht. Der Weg ist

aber durch Fähnchen markiert, die teilweise abgeknickt sind. Sicht durch Wolkenschneise in Richtung Ambato, von rechts schieben sich Wolkenberge heran. Wind von beiden Seiten, eisig kalt und steil abfallende Hänge. [Wenn ich daran denke, dass ich [Halbschuhe](#) anhatte, wird mir heute noch schummrig.]

An der Schneegrenze steht ein Kreuz, an dem 1951 zwei Leute umgekommen sind. Die Wolken reißen ziemlich weit oben plötzlich auf, und die Gipfelregion ist zu sehen, überhängende Gletscher – Wahnsinn! Kurz vor dem Krater muss ich Schneefelder überwinden. Ich rutsche auf dem Hosenboden zehn Meter den Hang runter und reiße mir die Hand auf.

Der Krater ist ca. 200 Meter breit/lang, ein Drittel ist nur begehbar, der Rest das zugeschneite Kraterloch. Am Rand steigen heiße Dämpfe aus dem Boden, überhaupt ist es oben [im Krater] windgeschützt und wärmer. Ein Zelt und ein Wasserkanister von einer Suchmannschaft liegen noch da. Der Krater liegt auf rund 5.000 m, und die Sicht ist ausgezeichnet. Außerdem gibt es ein fast unheimliches Echo. Nach einer halben Stunde erreichen die anderen beiden auch den Krater. Ich bleibe eine kurze Zeit oben und wir beginnen dann mit dem Abstieg.

Ich habe ziemliche Angst bei der Schneepartie, weil die Sache recht steil abfällt, alles voller Wolken bzw. Nebel ist und der Wind einen fast umwirft. Nach einer halben Stunde nur noch Geröll, und man rutscht wie auf Skiern hinunter, muss aber 20 Mal die Schuhe ausschütteln. Kommen völlig erschöpft kurz vor Sonnenuntergang an und verschütten wegen der zitternden Finger H.s [der in der Hütte geblieben war] heiße Brühe. Wir schlagen uns alles in den Bauch, was da ist [was wir mitgenommen hatten], und fallen ins „Bett“.

14.12. Die Nacht ist eisig kalt, selbst bei oben zugeschnürtem Rucksack. Bei Sonnenaufgang wieder schöne Sicht, aber die Täler sind voller Wolken. Ca. 200 Meter von der Hütte entfernt ist eine Quelle zum Waschen und zum Wasserschöpfen, aber so

kalt, dass einem die Finger abfallen. Ebenso kalt ist das „Klo“, aber man gewöhnt sich an alles. Nach dem Fotografieren (leider vom Aufstieg zum Krater nur ein Foto, weil der [Dia]Film bei 38 [Fotos] schon alle ist) und Aufräumen Abstieg um 9.

Mein [Kniegelenk](#) streikt, und ich muss mit halb steifem Bein die ganze Strecke humpeln. Unterwegs treffen wir 1 Dänen und 1 Deutschen in Sandalen! Nach knapp vier Stunden total kaputt in Baños...

Vgl. „Ein Stock auf dem Tungurahua, Patella partita und drei Prozent“ ([07.11.2022](#)), „Verdammt lang her“ ([08.11.2022](#)), „Nicht vergnitzt, nur kalt“ ([01.03.2012](#)), „Tal vez el cóndor volará“ ([13.10.2019](#)), „Vulkanismus“ ([17.08.2015](#)), „Tungurahua, revisited“ ([05.04.2014](#)), „Aufstieg zum Tungurahua“- der Hauptartikel, ([08.05.2011](#)).

Cheerleader ohne Asche







[Baños](#) aka Baños de Agua Santa, Ecuador, fotografiert am 16.12.1979.

Ich wohne damals laut meinem Reisetagebuch direkt am Hauptplatz in einer preiswerten Pension, die aber nicht mehr existiert. Heute sind dort überall Hotels und *hospedajes*. Anhand eines [anderen Fotos](#) nehme ich an, dass es im heutigen [Neubau](#) des Hotel *eruptión* war (Ambato Ecke Thomas Halflants).

Welches Fest gefeiert wurde, weiß ich nicht mehr. Die Tage zuvor hatten wir den Tungurahua bestiegen und mussten uns von der dreitägigen Strapaze erholen.

Ende 1999 wurde die Stadt aufgrund dringender Empfehlungen vor allem ausländischer Vulkanexperten komplett [evakuiert und geschlossen](#). Nachdem der Ausbruch den Ort wie all die Jahrhunderte zuvor verschont und nur eine dicke Ascheschicht hinterlassen hatte, erzwangen die Einwohner nach einigen Monaten gegen den Widerstand der Behörden und des Militärs ihre Rückkehr in ihren Ort. Bei den damit verbundenen Unruhen gab es einen Toten.

Alto de los Idolos

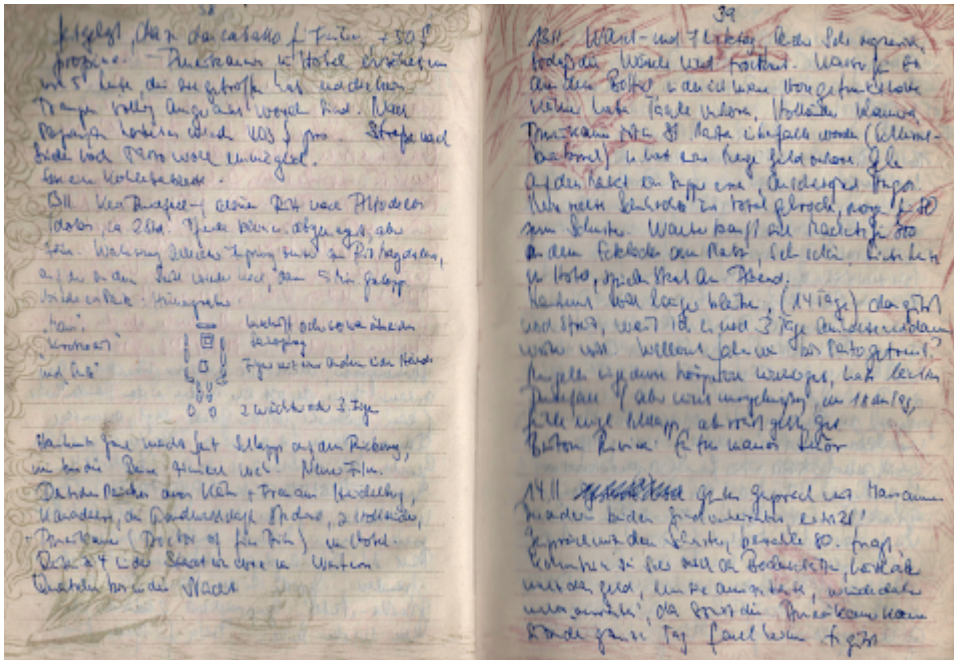


[Alto de los Idolos](#) ((An-)Höhe der Götter), San Agustín, Kolumbien. Fotografiert am 13.11.1979.

Ich habe [dieses Motiv](#) – außer bei Google Maps – nur einmal gefunden. Die Figur ist nicht im Park selbst, sondern außerhalb hoch über dem Tal des Rio Magdalena, in [La Chaquira](#). Wir sind auf Pferden dahin. Heute ist alles schön touristisch ausgebaut mit Treppenstufen und Geländern.

(vgl. [30.08.2022](#), [14.10.2020](#), [25.02.2019](#), [12.12.2012](#) und [23.07.2016](#))

Damit ich das nicht entziffern und mühsam eintippen muss, habe ich die passenden Seiten meines Reisetagebuchs eingescannt. Wenn ich das Tagebuch mit dem fünf Jahre später vergleiche, als ich sieben Monate in Peru und Bolivien war, merke ich, wie sehr ich mich verändert hatte und auch ganz anders reiste. 1979 habe ich noch viel Unfug und überflüssiges Zeug notiert. Damals ahnte ich nicht, dass ich noch drei Mal lange nach Lateinamerika reisen würde.



Estrella Fluvial Del Orinoco [Update]



Auf einem Boot [auf dem Rio Guaviare](#) kurz vor dessen Mündung in den Orinoco, von [San Fernando de Atabapo](#) (Venezuela) nach

[Amanaven](#) in Kolumbien, März 1998. Amanaven in der [Reserva Natural Moru](#) ist bei Google nicht markiert; es ist die Spitze des linken Ufers bei „Estrella Fluvial Del Orinoco“. Dort waren damals nur rund zwei Dutzend Holzhütten.

Ein Passkontrolle geb es auch nicht. Das wundert mich nicht, man kommt von dort aus zu Fuß nirgendwohin, nur mit einem Boot den Guaviare aufwärts nach [Puerto Inirida](#). Die Gegend ist abenteuerlich und großartig, aber nicht ungefährlich wegen der Guerilla und Schmuggler und überhaupt.



[Update] Ich habe noch ein weiteres Foto aus Amanaven gefunden. Die hatten hübsch angemalte Häuschen da, ganz anders als auf der venezolanischen Seite des Flusses. Die Kolumbianer sind irgendwie fitter als ihre Nachbarn im Süden und Osten, leider auch in ihren schlechten Seiten, zum Beispiel im Sichgegenseitig-Umbringen. Vielleicht ist das ein Vorurteil, aber auch die Venezolaner sagten mir grinsend: „Wenn du hier irgendjemanden arbeiten siehst, ist es garantiert ein Kolumbianer.“

Vor 15.080 Tagen



Der Amazonas, dessen Oberlauf in Brasilien Solimões genannt wird; hier der Anflug auf [Leticia](#) im Süden Kolumbiens (ungefähr [hier](#), vgl. [etwas näher](#) und [noch näher](#)).

Die betreffende Passage aus meinem Reisetagebuch hatte ich schon am [11.08.2020](#) gepostet: „In den Spelunken Leticias“. Wie ich meinem alten Reisepass entnehme, muss ich das Foto am 30 Januar 1982 gemacht haben. Alexa sagt mir gerade: Zwischen damals und heute liegen 15.080 Tage.



Unter Männern oder: Zu Besuch bei der Kleinbourgeoisie, Venezuela-style





Hier nun die voraussichtlich letzten Fotos aus [San Fernando de Atabapo](#) am [Orinoco](#), Venezuela, fotografiert im März 1998

Typisch für Lateinamerika sind die winzigen Läden am Ortseingang oder in Seitenstraßen, bei denen man sich fragt, ob eine und welche Geschäftsidee dahintersteckt. In Russland würde diese Kleinbourgeoisie vermutlich auf der Straße sitzen und dreieinhalb Kartoffeln aus Eigenanbau verkaufen. Ich habe nicht gefragt, ob die Leute für die Bretterbuden Miete zahlen. Ich vermute, dass sie vom Ort unterhalten werden.

Hinter dem Foto unten steckt eine Geschichte. Der Mann ist ein US-amerikanischer Tourist, der ausgerechnet hier Urlaub machte. Ein Frau hatte er nicht. Finanziell gesehen war das damals vermutlich für ihn halb geschenkt – aber warum ausgerechnet in dem Kaff am Orinoco? Er sagte, es sei schön dort – ich konnte nur zustimmen. Abenteuerlich war es auch, an der Grenze zur [grünen Hölle](#).

Es waren noch zwei Deutsche im Ort, zwei Künstler aus dem Beitrittsgebiet, die gezielt keinen Fotoapparat dabei hatten, weil sie sich von den außergewöhnlich Farben inspirieren lassen wollen: Das satte [Grün der Bäume](#), die [merkwürdige Tönung](#) des ~~pisswarmen~~ Rio Atabapo, in dem wir jeden Tag

stundenlang saßen oder herumschwammen und über die Weltläufte plauderten, die [exotische](#) Landschaft. Auf dem Foto sieht man rechts und links die Hände der beiden.

Jeden Abend trafen wir uns an dem einzigen Stand, an dem es eine Art Abendessen gab, Reis mit Fleisch, und Bier. Und immer gesellte sich ein älterer Venezolaner (oder war es sogar ein US-Amerikaner? Ich habe es vergessen) zu uns, weil es nach Einbruch der Dunkelheit nichts gab, womit man sich hätte beschäftigen können. Für Männer ohne Frauen ist es immer kompliziert, weil Familien einen nicht einladen.

Es ist, als lebte man in einem Dorf: Man kann sich nicht, wie in der Stadt, die Freunde und Bekannten aussuchen, sondern muss das nehmen, was da ist, oder man bleibt allein. Vielleicht fördert das die Toleranz?

Natürlich redeten wir auch über Frauen. Wir waren uns einig, dass eine [Dorfschönheit](#), der wir alle schon einmal begegnet waren, sehr attraktiv sein. Ich warf ein, dass ihre Mutter aber aussah wie ein Fass ohne jedwede Taille und dass ihre Tochter vielleicht, wenn sie älter geworden sei, auch so würde. Der Venezolaner nickte mir zu und sagte anerkennend: „Du hast ein gutes Auge.“ So sind sie, die Gespräche unter Männern, wenn keine Frau zuhört.

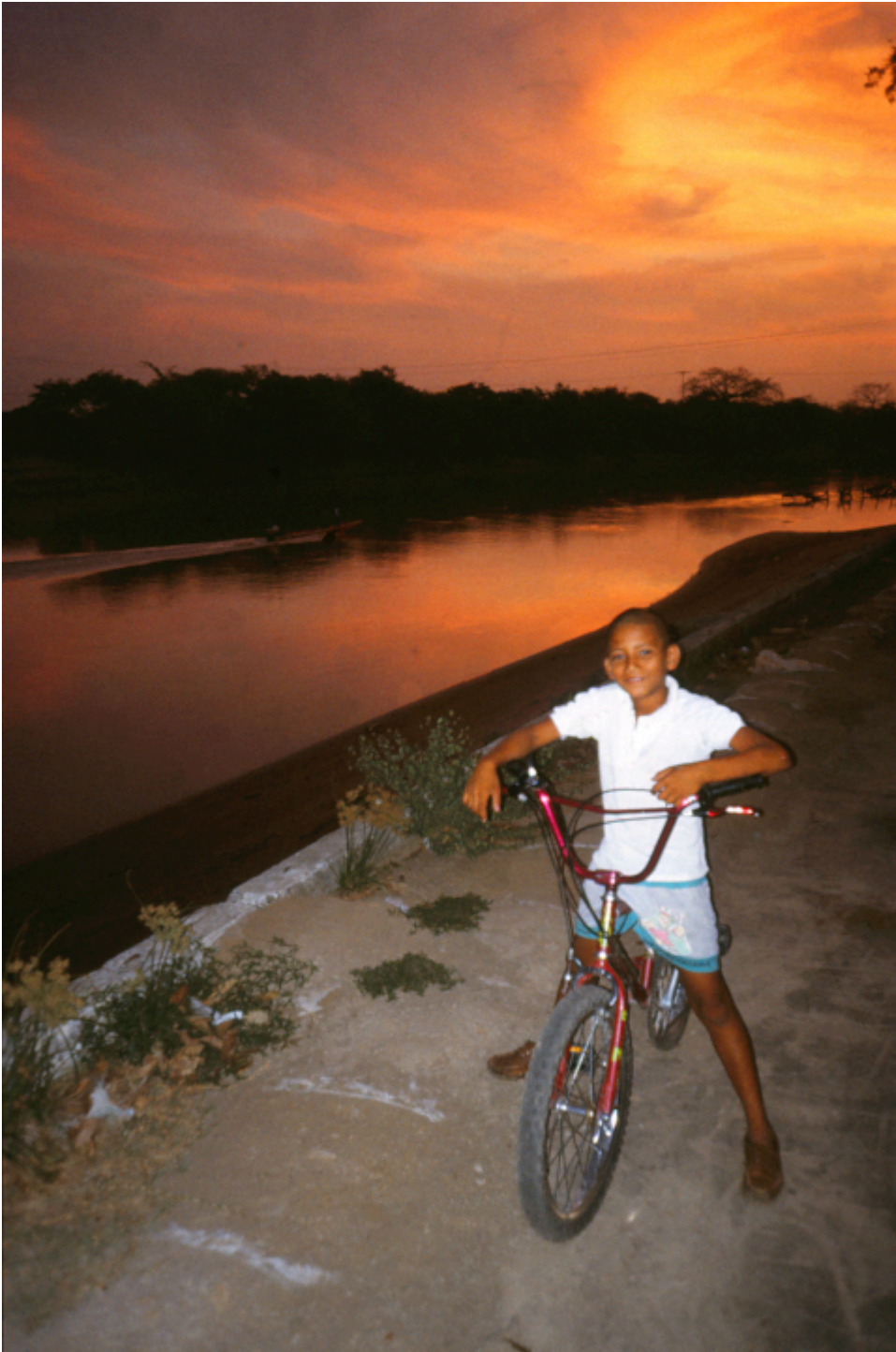
Plaza Florencio Jiménez



Plaza Florencio Jiménez in Quibor, Venezuela, fotografiert im Februar 1998. Der Platz auf der anderen Seite der [Iglesia de la Virgen de Altagracia „La Caimana“](#) heißt Plaza Bolívar. Ich habe nur [ein einziges Foto](#) aus dieser Perspektive im weltweiten Internet gefunden.

Wir kommen allmählich zu den letzten Fotos von Venezuela.

Warum zum Rio Meta?



Noch einmal [Uferpromenade](#) des [Rio Arauca](#) in [Elorza](#), Venezuela, fotografiert im März 1998. Der Junge ist der [Sohn](#) meiner [Hängematten-Platz-zum-Aufhängen](#)-„Vermieterin“.

Als einziger Ausländer in [einem größeren Dorf](#) war ich natürlich eine Attraktion, und für den Jungen sowieso. Abends, wenn ich nur spazieren ging, weil es sonst nichts zu tun gab, außer sich in den [wenigen Spelunken](#) mit fragwürdigem Publikum zu besaufen, folgte er mir auf Schritt und Tritt, weil er

vermutlich neugierig war – und seine Mutter auch -, was ich eigentlich in dem Örtchen wollte.

Ich hätte es selbst nicht gewusst, weil ich von [Palmarito](#) aus irgendwie in den extremen Süden Venezuelas wollte und von dort aus zum Orinoco. Von Palmarito am Rio Apure aus gibt es aber [keine Verbindung nach Süden](#) ohne eigenen Jeep. Ich musste also weit nach Westen ausweichen, bis an die kolumbianische Grenze bei [Guasualito](#). Da erwischte ich dann einen [Bus nach Elorza](#).

Ich hatte irgendwann wohl erwähnt, dass ich zum [Rio Meta](#) wolle. Auf dem hätte ich per Boot nach [Puerto Carreno](#) in Kolumbien reisen können und dann weiter per Straße auf der venezolanischen Seite nach Süden nach Puerto Ayacucho.

Das war mein ursprünglicher Plan, aber es kam alles anders, weil ich mit [einem weißen Jeep der Katholischen Kirche](#) quer durch die Llanos direkt von Elorza nach Puerto Ayacucho gefahren wurden und gratis dazu. Den Rio Meta habe [ich dabei passiert und gesehen](#).

Den Jungen hat das Thema wohl beschäftigt. Irgendwann fragte er ganz plötzlich, als hätte er sich lange nicht getraut: „Gringo [so nannten mich alle], warum willst du zum Rio Meta?“

Was hätte ich antworten sollen? Ich hätte mit [Philipp von Hutten entgegen](#) können, der am 31. März 1539 an seinen Vater schrieb: *Weiß Gott kein Geitz Gelds hat mich bewegt, diese Reiß zu thun dann allein ein sonderlicher Lust, so ich vor langer Zeit gehabt, dünckt mich auch, wäre ich nicht mit Ruhe gestorben, wo ich Indien nicht erst gesehen.* Ich hätte „Indien“ nur durch „Rio Meta“ ersetzen müssen.

Llanos, revisited



Selfie im „Gästezimmer“ einer Ranch in den Llanos Venezuelas. Das ist meine Hängematte aus [Tintorero](#). Warum ich so dämlich grinse, weiß ich nicht. Ich hatte die Geschichte – wie ich dorthin gekommen war – hier am [08.03.2023](#) schon beschrieben. Ich habe noch mal auf der Karte gesucht. Es könnte [Santa Susana](#) gewesen sein.

Das Original-Dia ist leider verloren gegangen, deswegen musste ich das zum Glück noch vorhandene Foto einscannen.

Am Rio Tocuyo, revisited



Dieses Foto ergänzt mein Posting bzw. das erste Bild meines Postings vom [10.08.2020](#) „Am Rio Tocuyo“. Es zeigt den [Rio Tocuyo](#) an der Carretera Lara-Falcon Troncal 4. Das Motiv ist nichtssagend, aber mir bedeutet es viel. Ich erwähnte [hier](#) schon das Buch [Tod am Tocuyo](#): „Die Suche nach den Hintergründen der Ermordung Philipps von Hutten 1541-1550“.

Ich schrieb: Von Churuguara aus musste ich nach Süden in Richtung Barquisimeto. Durch Mundpropaganda erfuhr ich von einem Mann, der mit seinem Auto und einigen anderen Reisenden genau dort hin wollte, und er hatte noch einen Platz frei. Eine Tagesreise lag vor uns.

Ich wollte unbedingt zum Rio Tocuyo, den man auf halben Weg überqueren muss, und dort ein Foto machen. Warum? Um sich einzustimmen, sollte man die Eingangsszene von [Aguirre](#) ansehen und anhören (die aber in Machu Picchu gedreht wurde), inklusive der magischen Musik von [Popol Vuh](#). „Meine“ Konquistadoren“ mussten von der Sierra de Falcón absteigen und dann den Rio Tocuyo überqueren. Es gibt sogar einen Augenzeugenbericht.

Den 19. Tag des gedachten Monats [Mai 1538] zogen wir von dannen über das [Gebürg](#), lagen im Veld, 5. Meil. Den zwanzigsten Tag durch die Zynoga (1) de Baragatschan

[[Paraguachoa](#)], ein fast böser Paß von Wasser und Koth einer viertel Mail lang, bis an die Revier [Fluss] Turkino [[Tocuyo](#)] genant. Misten die Pferd überschwemmen, die Kästen und Plunder [Ausrüstung] auf einem Floß überführen, ertrunck ein Christ vnd ein Pferd. Funden hie Metalno [[Lope Montalvo de Lugo](#)] vnd [Stephan Martin](#) mit etlichen Christen zu Fuß und zu Roß. Lagen hie 5 Tag, zogen den 26. Tag von dannen, lagen im Veld... 27. Tag durch viel böser Paß von Wasser, lagen im Veld, 3 Meil. Den 28. Tag in einem verbrannten Poble (2). Funden kein Wasser, war fast heiß. Musten Pferd und Leut mit grosem Durst ungetruncken bleiben, 3 Meil. [Am] 29. Tag an ein flissend Wasser. Den lezten Tag des Mayen ward geschickte Stephan Martin mit 40 Christen, desgleichen Salvato Martin mit 25 Bode [?] Proviant, Weg und Indier zu suchen. Den 9. Tag schickte Stephan Martin bis in 27 Stuck Indier vnd etlich Machilzemira (3) andere Sprache vnd Nation, so mit den Cacquencien [[Caquetios](#)] ewige Feindschaft haben. Wurden die gedachten Indier mit etlichen Christen wieder zurück an den Tukuyo [[Tocuyo](#)] geschickt, dann etlichen Plunder aus Gebrechen Indier, den zu tragen,... gedachten Rivier geblieben waren.(4)

Ich habe das Thema im 1. Kapitel des 2. Teil meines Romans verarbeitet: „Am Rio Tocuyo“.

Ich stelle mir vor, am Flussufer zu stehen, die Musik von Popol Vuh zu hören, und in der Ferne sehe ich eine Gruppe von Konquistadoren, die in meine Richtung marschieren... Es war ein ganz unbeschreibliches Gefühl, das ich mit niemandem teilen kann.

(1) von Spanisch ciénaga = Sumpf

(2) Spanisch pueblo = Dorf

(3) vermutlich Spanisch maíz semilla = Maiskörner

(4) [[Philipp von Hutten](#) an seinen Vater Bernhard von Hutten zu Birkenfeld: Brief aus Coro vom 20. Oktober 1538, aus Eberhard Schmitt und Friedrich Karl von Hutten: [Das Gold der Neuen Welt. Die Papiere des Welser-Konquistadors und Generalkapitäns](#)

[von Venezuela 1534-1541](#), Hildburghausen 1996.]

Am Arauca



[Uferpromenade](#) des [Rio Arauca](#) in [Elorza](#), Venezuela, fotografiert im März 1998.

Orinoco backstage, revisited



Diese Fotos ergänzen [Orinoco backstage](#) vom 09.08.2012. Die Fotos habe ich 1998 [am Orinoco](#) in Venezuela gemacht – auf der südlichen Seite bei [La Arenosa](#). Wir setzten mit der Fähre über nach [Cabruta](#). Der Orinoco ist in der Regenzeit hier so breit, dass man das andere Ufer kaum sehen kann. Ich war mit dem Bus unterwegs von Elorza im Süden nach Caracas – es war die letzte Reiseweche.

Tráfico



Daily dose Venezuela: Caracas, fotografiert im März 1998. Ich habe mir nicht notiert, wo das war. Ich tippe auf die Kreuzung [Avenida Lecuna – Avenida Sur 9](#) in nordwestlicher Richtung. In der Nähe habe ich gewohnt.

**Iglesia de la Virgen de
Altagracia „La Caimana“**



Es war extrem schwierig herauszufinden, wo und was ich – vermutlich im Februar – 1998 fotografiert hatte. Ich tippte zunächst auf Barquisimeto oder Quibor. Die Schrift auf der kleinen Tafel an der Mauer bekam ich nicht entziffert. Dann habe ich per brute force und Goolge images search nach *iglesia Barquisimeto* und *iglesia Quibor* gesucht. Das dauerte eine halbe Stunde meiner kostbaren Lebenszeit.

Es gibt nur zwei Fotos der Kirche: auf [Flickr](#) von Patricia

Brolati und bei [Jose Pepe Polo](#). Es ist die [Iglesia de la Virgen de Altagracia](#) „La Caimana“ in Quibor an der Avenida Baudilio Lara.

Iglesia San Francisco



Iglesia San Francisco, Coro, Venezuela, fotografiert im Januar 1998, vom [Innenhof aus](#). Warum mir diese Kirche so viel bedeutet, [habe ich hier schon geschildert](#).

Museo Etnológico Monseño Enzo Ceccarelli



Traditionelle Holzhäuser aus der Provinz Amazonas (die eigentlich vom Orinoco dominiert wird). [Museo Etnológico Monseño Enzo Ceccarelli](#), Puerto Ayacucho, Venezuela 1998. Offenbar gibt es nur sehr wenige Fotos aus diesem Museum. Ich habe eine Sammlung auf einer [russischen Website](#) gefunden, die von [Andrey Matusovski](#) gemacht wurden und die aus diesem Jahr stammen, und ein [Video](#) auf TikTok.

Ich habe das Museum besucht, weil ich für meinen Roman „[Die Konquistadoren](#)“ recherchierte, wie die Bauten in Venezuela vor rund 500 Jahren ausgesehen haben könnten.

Aussicht vom schönen Berg



Aussicht vom [Mirador Monte Bello](#) (Aussichtspunkt „Schöner Berg“) nach Norden, im Hintergrund der Orinoco. Puerto Ayacucho, Provinz Amazonas, Venezuela 1998.

Das Foto unten zeigt den Blick, ebenfalls von dort, auf die Wasserfälle des Orinoco nach Süden. Das hatte ich schon hier [vor zehn Jahren gepostet](#). Diese Bild ist eines meiner Lieblingsfotos. Ich kann mich aber erinnern, dass es da oben auf dem Berg so brüllend heiß war, dass mir schwindelig wurde und ich fast in Ohnmacht gefallen wäre.

